

Leipzig d 13. Februar 1854. u 18. Febr.¹

Liebster Herr Professor!

Sie sehen aus der Ueberschrift wo ich bin. Mittwoch Abend kam ich hier an, nachdem ich acht Tage in Hannover zugebracht hatte. Am 31. Januar war ich von Münster abgereist. Die Zeit, die ich in Hannover zugebracht habe, war äußerst interessant. Joachim und Brahms sind ein paar höchst bedeutende und liebenswürdige Künstler, und das Zusammensein mit denselben wird sicherlich seine Früchte bringen. Joachim ist der König der Geiger; ich wüßte niemanden ihm zu vergleichen; Vieuxtemps,² den ich in Brüssel hörte, nicht im entferntesten. Er spielt unglaublich schön, Solo und Quartett, Bach, Beethoven wie Paganini und Ernst³; dabei ist er einer der tiefsten, edelsten, wärmsten und begeistertsten Menschen und Künstler, die ich je gesehen. Wir waren sehr viel zusammen; Brahms⁴ hörte von mir mehrere Sonaten, Joachim nur Op 106, die ihn aufs höchste interessirte und über deren Vortrag er sich höchst günstig äußerte, wenn schon er sonst sehr streng in seinem Urtheile ist. Am vergangenen Dienstag spielte mir Joachim mit drei anderen Musikern mein erstes Quartett vor. Joachim spielte es rein und so gut, wie ich es nur wünschen konnte, von der ersten bis zur letzten Note vom Blatte. Im letzten Satze war keine unreine Note. Auch die übrigen drei (der Cellist spielte zum erstenmale Quartett) spielten ihre Parthie vom Blatte recht gut. Fast alles kam heraus. Der letzte Satz gefiel am besten. Sämmtliche Spieler versicherten übrigens auf directes Befragen meinerseits, daß nichts Unpraktisches darin sei, was nicht heraus zu bringen sei. [...]

Quelle: Autograph, Beethoven-Haus Bonn (BH 213,385).

- 1 Die Worte „u. 18. Febr.“ sind nachträglich mit Bleistift von Schindler angefügt. Der zweite (hier nicht wiedergegebene) Teil des Briefes beginnt mit „Hamburg d 18.“
- 2 Henri Vieuxtemps (1820–1881), Geigenvirtuose.
- 3 Heinrich Wilhelm Ernst, siehe Brief 21, Anm. 7.
- 4 Wüllner hatte Brahms im Herbst 1853 kennengelernt. Vgl. Dietrich Kämper, „*Konservator der Beethovenschen Traditionen*“? *Aus den Jugendbriefen Franz Wüllners an Anton Schindler*, in: *Die Sprache der Musik. Festschrift Klaus Wolfgang Niemöller zum 60. Geburtstag* (Köln Beiträge zur Musikforschung, 165), hrsg. von Jobst Peter Fricke, Regensburg 1989, S. 312–313. Vgl. Briefe 155 und 161.